Der Deutsche Correspondent,

erscheint jeden Tag im Jahre.

E. Raine, Eigenthümer und Redakteur,
(Nachfolger von F. Raine),
SOUTHWEST CORNER BALTIMORE STREET AND POST OFFICE AVENUE.

Telephone:
Chesapeake- und Potomac-Telephon-Co... Nr. 1224
Home-Telephon-Co.... Nr. 59

Preis des täglichen Blattes, durch Träger besorgt.... 12½c.
Tägliche und Sonntags-Ausgabe (zahlbar an die das Blatt besorgenden Träger).. 15c.
Täglich nebst Sonntags-Ausgabe unter Porto-Vorausbezahlung pro Jahr.... $7.50.
Wöchentliche Ausgabe
(portofrei mit Abzug für Clubs):
Nach dem Inlande pro Jahr.... $2.50.
Nach dem Auslande pro Jahr.... $4.00.
Sonntags-Ausgabe pro Jahr.... $1.50.
☞ Das beste und billigste deutsche Blatt in den Mittel- und Südstaaten.

Sonntag, den 12. August 1900.

(Für den „Sonntags-Correspondenten.")

Lübeck's Volksschulwesen.

Von Dr. Ernst Schierenberg.

Wiesbaden, 29. Juli 1900.

Eine sehr interessante Episode meines diesjährigen Besuchs in Lübeck bildete eine Schulrevision auf dem Lande, zu welcher mich Schulrath Schröder, Vorsteher des lübischen Volksschulwesens, auf meine Bitten mitnahm. War auch die zu revidirende Schule nur klein, so gewann ich dadurch doch einen Einblick in das System, nach dem die lübischen Volksschulen eingerichtet sind, während mir die Wagenfahrt durch die Landschaft, verbunden mit der Belehrung, die ich von meinen Begleitern erhielt, mehr Aufschlüsse über die ländlichen Verhältnisse in diesem Theile Deutschland's gab, als man auf noch so vielen Eisenbahnfahrten sammeln kann.

Unser Ziel war das Dörfchen Malkendorf, die am weitesten nördlich gelegene, zu Lübeck gehörige Enclave in dem oldenburgischen Fürstenthum Lübeck, von der Stadt Lübeck etwas über 14 Kilometer entfernt. Um ½1 Uhr holte der Herr Schulrath mich aus meiner Wohnung in der südlichen Vorstadt Lübeck's ab; dann ging es durch die Stadt und die Vorstadt St. Lorenz dem Norden zu. Unterwegs holten wir noch ein paar Lehrer ab, die zu der Schulrevision in Malkendorf und der damit verbundenen „Wander-Conferenz" geladen waren.

Gleich in der Vorstadt St. Lorenz zog ein neues prächtiges Schulgebäude meine Aufmerksamkeit auf sich. Wie ich hörte, soll es am 1. Oktober d. J. in Gebrauch genommen werden. Es steht frei, etwas zurück von der Straße auf einem Grundstücke, das 158 Fuß Front und 278 Fuß Tiefe hat. Es enthält 21 Klassenzimmer, auf eine Höchstzahl von 50 Schülern berechnet, 4 Zimmer für Lehrer und Lehrerinnen, die Schuldienerwohnung und ein Badezimmer mit 10 Brausen für die Kinder. Außerdem befanden sich auf dem Schulplatze eine geräumige, mit den besten Geräthen versehene Turnhalle und zwei, je 1200 Quadratmeter große Spiel- und Turnplätze für Knaben und Mädchen. Der aus hellen Ziegeln aufgeführte Bau macht einen außerordentlich freundlichen Eindruck. Auch bei der inneren Anlage ist nichts gespart. Die Lüftungsanlage ergiebt für jede Klasse 600 Kubikmeter frische Luft für die Stunde. Der eine Flügel ist für Knaben, der andere für Mädchen bestimmt. Sie haben getrennte Eingänge, je einen Haupt- und einen Nebeneingang. Der Bau hat ohne Bauplatz, den der Staat Lübeck hergegeben hat, 214,500 Mark, etwa $43,000 gekostet. Man baut wohlfeiler hier als in Amerika!

Weiter fielen in der freundlichen Vorstadt noch eine hübsche, eigenthümlich gebaute, neue Kirche und eine Kaserne auf; ohne solche geht's eben im deutschen Reiche nicht. Bei Krempelsdorf passirten wir die lübische Grenze, kamen dann durch die oldenburgischen Dörfer Marienthal, Stockelsdorf, Pohnsdorf, dann durch das lübische Dorf Curau, dann wieder durch oldenburgisches Land und erreichten um 2 Uhr unser Ziel: Malkendorf. Man ersieht daraus, wie ze klüftet das deutsche Gebiet noch immer ist. Das Land, durch das wir fuhren, war fast eben, nur stellenweise so leicht gewellt und außerordentlich fruchtbar, wie man an dem üppigen Stand aller Feldfrüchte, besonders aber an dem kräftigen Wachsthum der Bäume sehen kann. In der Vorstadt St. Lorenz steht eine Eiche, deren mächtiger Stamm auf ein Alter von nicht viel weniger als ein Jahrtausend schließen läßt. Die Aecker haben meist eine bedeutende Größe. Hier sind wir im Gebiete des altsächsischen Rechts, das die Bauernhöfe ungetheilt ließ, ein System, das noch jetzt nach Möglichkeit aufrecht erhalten wird. Die langen schmalen Ackerstreifen, an die das rheinische Auge gewöhnt ist, sieht man hier nicht. Ein Großbauer, Ganzhufner, wie er hier heißt, ist ein angesehener und wichtiger Mann. Sein Besitz mag 100 und mehr Hectar umfassen; der Hectar fast 2½ amerikanische Acres, und wer so viel von diesem Lande besitzt, der darf sich schon reich nennen. Viele der Wohnungen dieser Hufner bieten denn auch ganz das Aussehen von Herrenhäusern. Manchmal liegt ein hübsch gehaltener kleiner Park davor mit Blumenanlagen. Manchmal führt eine stattliche Allee von der Straße zum Eingang. Hinter dem Wohnhause aber liegen die Scheunen und Ställe mit Allem, was sonst zur Landwirthschaft gehört. Mancher Hufner hält freilich auch noch am Alten fest und wohnt in einem Bauernhaus, das nur durch seine Geräumigkeit von dem Wohlstande des Besitzers Kunde giebt, unter dem altmodischen, fast bis zum Boden reichenden Strohdach. Nur pflegen diese Strohdächer nicht geflickt zu sein, wie es dem Grafen Dohna zufolge bei den ostelbischen Junkern der Fall ist.

Befriedigt schweift das Auge über die üppige Sommer-Landschaft. In den Hecken blüht der Weißdorn und das Geisblatt, manchmal mit förmlich betäubendem Duft den Weg, auf dem wir fahren, überströmend. Dort läuft ein Pärchen Feldhühner über die Wiese und schaut sich nach dem vorüberfahrenden Wagen um. Sie wissen, daß Schonzeit ist, und fürchten sich nicht. Gewiß steht ihr Nest unter dem benachbarten Knirk, der die Aecker scheidet. Was ist das Weiße dort in dem frisch umgebrochenen Ackerfelde? Das sind Möven, die hier, nicht weit vom Meere, sich verhallen, wie bei uns die Krähen, und hinter dem Pfluge her die Käferlarven als willkommene Leckerbissen auflesen.

Malkendorf wurde urkundlich im Jahre 1365 von der Holstein'schen Familie von Buchwald an die lübische Familie Brüggemann verkauft. Von Letzterer kam es an die Stadt. Der Volkssage nach soll hier eine Raubburg gestanden haben, und man will die Spur davon noch in dem streitsüchtigen Charakter der Bevölkerung erkennen. Das Dörflein hat weder eine eigene Kirche, noch ein Postamt, wohl aber eine Gesellschaftsmeierei und eigene Schule, die aber seit dem 1. Mai 1886, wie alle anderen Gemeindeschulen, vom Staat Lübeck übernommen worden ist. Der Staat stellt die Lehrer an und besoldet sie, baut und unterhält die Schulhäuser u. s. w. Anfangs stieß diese Maßregel auf großen Widerstand, jetzt hat man Angesichts der segensreichen Folgen sich allgemein damit versöhnt. Im Lübischen gibt's nicht einen Lehrer, der die alte Zeit zurück sehnt. Der Staat hat in den 14 Jahren, die seit der Uebernahme der Gemeindeschulen verflossen sind, die alten Schulhäuser in guten Stand gesetzt und zahlreiche neue gebaut, wobei kein Geld gespart wurde. Alte und unfähige Lehrer sind zur Ruhe und neue, vorzügliche Kräfte an ihre Stelle gesetzt worden. Ich konnte mich selber in der Unterhaltung mit Begleitern davon überzeugen, und ich muß sagen, daß ich förmlich überrascht von der Höhe der Bildung war, auf der diese Volksschullehrer standen. Ich erfuhr denn auch, daß sämmtliche Mittelschullehrer das Rektorats-Examen abgelegt hatten.

Dabei sind die Lasten der Gemeinden für ihre Schulen sehr ermäßigt worden. Das Dörfchen Malkendorf, dessen Schule wir besuchten, hat kaum 150 Einwohner auf einem Areal von etwa 850 Acker. Die Schule ist einklassig, aber in drei Stufen getheilt. Die Wohnung des Lehrers umfaßt vier Zimmer und ist recht freundlich. Das Schulzimmer hat einen besonderen Eingang mit einer Vorhalle, wo die Kinder ihre Sachen lassen können. Diese Einrichtung ist im Lübischen allgemein getroffen. Das Anfangsgehalt des Lehrers beträgt 1200 Mark und steigt mit dem Dienstalter auf 2000 Mark. Daneben ist er außer zu freier Wohnung und Feuerung auch zu 2500 Quadratmeter Gartenland berechtigt. Da der Lehrergarten in Malkendorf nur 1040 Quadratmeter groß ist, so erhält er dafür eine Geldentschädigung, und für die Feuerung nach Uebereinkunft 200 Mark jährlich.

Der Lehrer Martin Maak, der jetzt in dem stillen Dörfchen waltet, ist seinem äußeren Erscheinen nach eine auffallende Persönlichkeit und hat für einen Volksschullehrer eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Ein hoher stattlicher Mann mit blondem Haupthaar und mächtigem Bart, blickt er, wie mir scheint, mit etwas träumerischen Augen in die Welt. Vor 37 Jahren in Lübeck geboren, wurde er dort im Waisenhause und Lehrerseminar erzogen und wirkte nachher einige Jahre als Hülfslehrer. Dann ging er in die Welt, war zwei Jahre Lehrer in Rio de Janeiro, hielt sich längere Zeit in Algier, Tunis und Süd-Frankreich auf, kehrte aber dann in seine Vaterstadt zurück, wo er als Lehrer fest angestellt wurde. Seit Ostern d. J. hat er sich nach dem weltfernen Dörfchen versetzen lassen, aus Gesundheitsrücksichten, wie er sagt, aber wohl auch, um seinen Studien und literarischen Arbeiten zu leben, denn er ist, wie ich hörte, Dichter.

Der Schulrevision wohnten außer dem Schulrath Schröder noch der Bezirksschullehrer Bangert von Wilhelmshöh bei Lübeck, der Lehrer Grebien aus Lübeck, drei andere Lehrer aus benachbarten lübischen Dörfern und als Zuschauer Ihr Correspondent bei. „Wanderconferenzen" werden diese Zusammenkünfte genannt, weil immer einige Lehrer dazu zugezogen werden, um ihre Ansichten über die Unterrichtsmethoden auszutauschen. Die Schule in Malkendorf zählte zusammen jetzt nur neun Kinder, je drei in jeder der drei Abtheilungen, meist Bauernkinder. Schreib-, Zeichen-, Aufsatz-, Diktat- und Abschreibebücher lagen vor. Alles sehr sauber und exakt. Die Zeichnungen der Dorfschulkinder setzten mich theilweise in Erstaunen. Im Unterricht wurde mit allen Kindern die Lehre vom Sündenfall besprochen in einer eigenthümlich poetischen Weise, die sie dem Verständnisse der Kinder näher brachte. Mit den Kindern der beiden oberen Stufen wurde der Rhein behandelt, und zwar indem seine Hauptwendungen und die hineinmündenden Seitenthäler mit Kreide an die Tafel gezeichnet wurden. Ebenso wurden die großen Städte und Festungen angegeben. Man sah, daß die Kinder sich die Topographie des Flusses und seiner Umgebung klar gemacht hatten. Während dann die Unterstufe examinirt wurde, zeichnete die Oberstufe die Trave mit ihren Nebenflüssen und Hauptorten auf die Schiefertafeln, überraschend klar und deutlich. Auch die Prüfung in der Grammatik fiel gut aus. Ein besonderer, mir noch fremder Zweig war der „Anschauungsunterricht," wozu prächtige Buntdruckbilder nach Zeichnungen des Malers Spekter auf Grund der Fabeln von Herz benutzt werden. Aus den Antworten der Kinder sah man, wie sehr sie sich dafür interessirten. Dieser Unterrichtszweig ist in allen lübischen Schulen eingeführt.

Nachher wurde bei einer Tasse Kaffee, zu der uns die Mutter des Lehrers Maak, die ihm den Haushalt führt, eingeladen hatte, alles Gesehene und Gehörte unter Leitung des Schulraths Schröder besprochen. Dabei wurde der größte Freimuth, durchaus verträglich mit zartester Rücksicht, entwickelt; ich war förmlich erstaunt über das tiefe Verständniß pädagogischer Fragen, welches diese Volksschullehrer an den Tag legten. Dieses System der „Wanderconferenzen," das der Schulrath Schröder im Lübischen eingeführt hat, hat ohne Zweifel viel, vielleicht das Meiste beigetragen, um das ihm untergebene Lehrerpersonal auf die Höhe zu erheben, die es einnimmt. Durch die freimüthige Diskussion werden sowohl der Lehrer, dessen Unterricht kritisirt wird, als auch die zuhörenden Collegen auf Fehler und Vorzüge aufmerksam, die sie zu vermeiden oder sich anzueignen haben. Einer der Lübecker Lehrer sagte mir darüber: „Diese Wanderconferenzen haben viel Gutes bewirkt. Ich selber verdanke ihnen vielerlei Anregungen, Winke und Belehrungen. Häufig wird in längerem Für und Wider auf ihnen diese oder jene kleine (auch große) pädagogische Frage, über die man überhaupt kein Urtheil, oder doch kein sicheres, auf Gründe sich stützendes hatte, in einer für die Betheiligten endgültigen Weise beantwortet. Der Eine wirft das, der Andere jenes Argument in die Debatte und bei der geschickten Leitung, wie sie unserem Chef eigen ist, und dem praktischen, durch keine Befangenheit getrübten Blick desselben, ist wohl noch keine Wanderconferenz beendet worden, bei der nicht Jeder für sich und seinen Beruf Saamenkörner oder gar reife Früchte in seinem Inneren davongetragen. Wahre Saat- und Erndtezeiten aber sind diese Wanderconferenzen besonders für die einsam auf fernem Dorfe lebenden Lehrer, und für sie sind sie auch besonders berechnet. Wir verdanken diese Einrichtung dem Schulrath Schröder. Vorher bestand sie nicht."

Freilich gehört zur Einführung und erfolgreichen Durchführung eines solchen Systems auch eine Persönlichkeit, wie der Schulrath Schröder, der den Lehrern, ohne sich in seiner Stellung das Geringste zu vergeben, nicht wie der Vorgesetzte, sondern wie der ältere College und Freund entgegentritt, so daß sich keiner von ihnen genirt, seinen Gedanken in seiner Gegenwart Worte zu geben. Der Saamen, den er ausgestreut, wird für das Schulwesen Lübeck's für lange Zeit segensvolle Früchte tragen.

Bei der Einweihung des Elbe-Trave-Kanals wurde mit anderen lübischen Würdenträgern auch Schulrath Schröder dem Minister Miquel vorgestellt und fragte ihn: „Erinnern sich Excellenz aus der Zeit, da Sie Bürgermeister in Osnabrück waren, eines jungen Mannes, den Sie durchaus im städtischen Schulwesen anstellen wollten, dessen Anstellung Sie aber nicht durchsetzen konnten?" — „Jawohl!" gab Miquel zurück. „Der hieß ja Schröder! Sind Sie es? Nun ich habe Denen ja damals gleich gesagt, daß Sie Ihren Weg noch machen würden!"

(Für den „Sonntags-Correspondenten.")

Allerlei aus der Garnison.

Von Chas. Riesenthal.

Silang, P.-I., 24. Juni 1900.

Pauken- und Trompetenschall, festlich geputzte Eingeborene, Männer, Frauen und Kinder, große Parade, fürwahr, hier muß etwas Besonderes los sein, würde sich der Uneingeweihte unwillkürlich gefragt haben, wäre er letzten Donnerstag hier in der Stadt gewesen, denn dieselbe war ganz aus Rand und Band, die reinste Brüderlichkeit zwischen Amerikanern und Filipinos. Stolz, wie ein Spanier, und reich, wie ein König, dünkte sich unser Commandeur, als er an der Spitze der Prozession durch die Stadt marschirte; ein englischer Berichterstatter war eigens eingeladen, um dieses epochemachende Ereigniß — die Eröffnung des neuen Schulgebäudes — in alle Welt hinaus zu posaunen. Offiziere u. Mannschaften sind dringend ersucht, der Demonstration McKinley'scher Friedenspolitik beizuwohnen, so lautete der Befehl. Außer der Parade wurden die üblichen Reden gehalten, vom Commandeur, dem Ortsgeistlichen und einem Jesuitenpater aus Manila. Darauf wurde das Sternenbanner über dem Schulhause gehißt, und die Kinder marschirten in dasselbe hinein und der Unterricht begann. Die jungen Damen der Stadt servirten Erfrischungen, und Abends war großer Ball, natürlich nur für die Offiziere, wobei es sehr hoch herging. Mich soll nur wundern, wie lange die Herrlichkeit dauert, so lange dieser Commandeur hier ist, mag es ja gehen, er thut, was ihm die Geistlichen sagen; sollte indessen einmal ein Soldat hier das Ruder in die Hand bekommen, geht die Geschichte anders. Wie weit die Freundlichkeit des jetzigen Commandeurs für die Eingeborenen geht, erhellt daraus, daß alle Cantinen in Händen von Filipinos sind, ein Amerikaner und früherer Soldat, welcher kürzlich um eine Concession zur Führung einer Cantine bat, wurde abschlägig beschieden, er kann also ruhig verhungern, das sind die Chancen, schnell reich zu werden, wie Senator Pettigrew den Dummen so schön in seinem Interview klar macht. Das Schlimmste dabei ist, daß die Besitzer der Cantinen, soweit sie Eingeborene sind, einen bestimmten Prozentsatz an Geld zur Erhaltung der Insurgenten-Armee beisteuern müssen, mithin erhalten Uncle Sam's Soldaten die Insurgenten-Armee — unglaublich, aber wahr. Die dicke Freundschaft mit den Eingeborenen hindert indessen unseren famosen Commandeur keineswegs, seine Hütte mit drei Wachtposten zu umgeben, wenigstens ließ er seine Bude so bauen, daß besagte drei Posten dieselbe stets im Auge haben müssen, und Dies mag ebenfalls unglaublich klingen, ist aber Nichtsdestoweniger wahr, daß besagter Herr, als er letzthin Nachts nach dem etwa 50 Meter entfernten Closet gehen mußte, einen Wachtposten mitnahm, um ihn vor einem etwaigen Bolo-Angriffe zu beschützen; nun, Tapferkeit ist eben nicht Jedem gegeben. Wundern sollte es mich indessen gar nicht, wenn eines Nachts einmal die Insurgenten die nur von dem wie ein Murmelthier schlafenden Regimentsschreiber bewachte Fahne aus dem Regiments-Bureau holen würden, den Tambour-Majors-Stab, sowie zwei werthvolle Blasinstrumente haben sie ja bei dem letzten Ueberfall auf die Regiments-Kapelle mitgehen heißen. An diesen Ueberfall anknüpfend, habe ich noch zu bemerken, daß von den fünf Gefangenen, welche angeblich an dem Ueberfall theilnahmen, zwei entwischten, der eine mit leeren Händen, der andere, welcher nicht so bescheiden war, nahm eine unserer Flinten mit. Nun, wir können uns ja trösten. Bei'm 1. Bataillon ging ebenfalls ein Gefangener durch die Wicken, jedoch mit zwei Gewehren und zwei gefüllten Patronengürteln. Wir haben ja genug Flinten und Munition, es kommt ja nicht darauf an.

Die natürliche Folge davon waren endlose Märsche, an dem ersten nahm ich Theil, — Resultat 21 Gefangene, 4 Gewehre, 1 Revolver, 42 Patronen, getödtet ein Hund, tödtlich verwundet ein Wasserbüffel. Wie die Eingeborenen zum Aufgeben der Gewehre gezwungen wurden, resp. wie ihnen die Zunge gelöst wurde, zu beschreiben, erlasse ich mir, da der liebe Leser einfach nicht glauben würde, was für Bestien in Menschengestalt unsere hochcivilisirten Soldaten sind, ja, ich würde es selbst nicht glauben, wäre ich nicht, wenn auch unfreiwilliger unthätiger Zuschauer gewesen. Wenige Tage später ging eine andere Jagdpartie ab, welche nach zweitägigem Marsche im strömenden Regen ganze neun Patronen als Ausbeute mitbrachte, und fast täglich gehen kleinere oder größere Expeditionen ab, um nach Gewehren zu suchen. Inzwischen hat auch die Regen-Saison begonnen und es ist für uns hier jetzt trostloser denn je. So wie hier liegen die Sachen allenthalben, ja sie werden jeden Tag schlechter, anstatt besser, überhaupt geht meine Ansicht dahin, daß die Amerikaner auf dem jetzigen Wege niemals Herren der Situation werden. Während meines Besuches in Manila erklärte ein mir befreundeter deutscher Cigarren-Fabrikant, daß die Verhältnisse zur Zeit ungünstiger seien, als jemals unter spanischer Herrschaft, derselbe Herr erklärte mir auch, daß, falls die Amerikaner die Inseln wirklich erobern und behalten wollen, die Armee mindestens verdoppelt werden müßte. Der ganze Krieg sei nur eine Geldsache, so habe General — trotz seiner Beschränktheit Millionen gemacht, allerdings habe er es vermieden, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Am meisten lachen die Eingewehrten in Manila jedoch über die neue Friedens-Commission, Aufstand an allen Ecken und Enden und eine Friedens-Commission. Wären doch die Berichterstatter aufrichtig genug, die Wahrheit zu berichten, ich glaube, das amerikanische Volk würde bald genug die Augen aufmachen. Aber solche Interviews, als das des Senators Pettigrew sind natürlich nicht geeignet, das Volk aufzuklären. Was wissen solche Herren überhaupt, wie es im Innern der Inseln aussieht.

Diese Bummler auf Staatskosten fahren natürlich erster Kajüte, werden in Manila von ihren Spießgesellen empfangen, mit Champagner und allen möglichen Delikatessen traktirt, kommen selten oder nie über die Grenzen Manila's hinaus, — bilden sich indessen trotzdem ein maßgebendes Urtheil und erzählen Denen, welche nie alle werden, was für ein unschätzbares Kleinod diese ausgehungerten Inseln sind und dergleichen Unsinn mehr, das Schlimmste dabei ist, daß es wirklich noch immer Dumme giebt, welche diesen Schwindel glauben. Was nun das schnelle mühelose Erwerben von Millionen Seitens der Amerikaner betrifft, ist es ebenfalls eine sehr windige Sache. Der Haupthandel in Manila ruht in deutschen und englischen Händen, und ist es absolut unwahrscheinlich, daß diese Firmen den Amerikanern zu Liebe ihre blühenden Geschäfte aufgeben. Außerhalb Manila's sind die amerikanischen Händler nur auf das Militär angewiesen und können daher nur in Garnisonen leben, da außerhalb der Garnison kein Mensch sicher ist. Als Farm-Arbeiter kann ein Mann jedoch erst recht nicht Millionär werden, denn Erstens kann er das Klima nicht aushalten und Zweitens kann er bei einem Tagelohn von 25 bis 50 Centimes absolut nicht bestehen. Somit bleibt nur noch das Goldsuchen übrig. Dies mag sich ja später, wenn erst einmal eine genügende Quantität zu Tage gefördert ist, wohl lohnen, doch möchte ich Jedem davon abrathen, sich unter jetzigen Verhältnissen auf dies Geschäft zu werfen, überhaupt möchte ich Jeden hiermit warnen, den gleißenden Zeitungs-Artikeln, als deren Hintermann Leute vom Schlage Pettigrew's figuriren, irgend welches Gewicht beizulegen, oder gar hierher zu kommen, es bedeutet sicheres Elend und Verderben.

Fredericka D. Schachtel.

Es starb am 10. August 1900 Fredericka D. Schachtel im 65. Jahre ihres Lebens. Die Beerdigung findet Montag, 10 Uhr Morgens, von der Wohnung ihres Schwiegersohnes, Nr. 408, Nord-West-Straße, aus statt. Besichtigung privatim. (Neu-Yorker Zeitungen wollen gefl. copiren.) (223—5)

Margareth Marx.

Es starb am 9. August 1900 zu Fullerton, Baltimore-County, Md., Margareta Marx im 60. Jahre ihres Lebens. Die Beerdigung findet tags, statt. Verwandte und Bekannte sich ach heute, den 12. August, um 2 Uhr Nachmittagsvoll eingeladen. Die Belair-Road-Car geht an der Thüre vorbei.

Gott rief Dich plötzlich von uns fort
Nun ew'gen, schönen Himmelsort;
Schlaf wohl! Dort über Sternenhöh'n
Giebt es ein fel'ges Wiederseh'n.
(222—4)

Heinrich Westphal.

Es starb plötzlich am 11. August 1900 Heinrich Westphal im 62. Lebensjahre an einem Herzfehler. Freunde und Bekannte werden hierdurch eingeladen, denn Leichenbegängnisse beizuwohnen, welches Dienstag, den 14. August, Nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1501, Nord-Central-Avenue, stattfindet. Besichtigung privatim. (224—6)

Elizabeth Holdorf.

Es starb am 10. August 1900 Elizabeth Holdorf, Wittwe des verstorbenen Carlton Holdorf, im 57. Jahre ihres Lebens. Die Beerdigung findet morgen, Montag, den 13. August, Nachmittags 4 Uhr, von ihrer letzten Wohnung, Nr. 525, Süd-Chester-Straße, aus statt. (224—5)

Minna Green.

Es starb am 11. August 1900 in der Wohnung ihres Schwiegersohnes F. O. Hildebrand, Nr. 1423, West-Baltimore-Straße, Minna Green, Wittwe des verstorbenen Rudolph Green, im 53. Jahre ihres Lebens. Die Beerdigung findet morgen, Montag, Nachmittags 4 Uhr statt. Besichtigung privatim. (224—5)

Margareta Appel.

Es starb am 11. August 1900, 8 Uhr Morgens, Margareta Appel, geliebte Gattin von Georg Appel, sen., im 79. Lebensjahre. Das Begräbniß findet morgen, Montag, den 13. August, 4 Uhr Nachmittags, von der Wohnung ihres Schwiegersohnes Jakob Lerion, Nr. 29, Calvertons-Road, in der Nähe von Baltimore-Straße, aus statt. Besichtigung privatim. Bitte, keine Blumen. (224—5)

Louis Braun.

Es starb am 11. August 1900 Louis Braun, geliebter Gatte von Katherine Braun, im 68. Jahre ihres Lebens. Die Trauerfeier Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, in seiner letzten Wohnung, Ecke Ridgely-Straße und Annapolis-Ave., Mt. Winans, statt. Besichtigung privatim. (224—5)

Wilhelm L. Musch.

Es starb am 11. August 1900 Wilhelm L. Musch, geliebter Gatte von Adeline Musch, im Alter von 41 Jahren. Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 43 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 2819, O'Donnell-Straße, aus statt, und dann nach der Zions-Kirche.

Des Todes rauhe Hand rih Dich von hinnen
In Deiner hehren Jugendkraft.
Wir trauern tief, und Wehmuthszähren rinnen.
Zu früh für uns hat er Dich weggerafft.
(224—6)

George Flack.

Es starb am Samstag, den 11. August 1900, 3 Uhr Nachmittags, George Flack, geliebter Gatte von Elizabeth Flack, im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Aug., 8 Uhr Morgens, vom Trauerhause an der Jenkins' Lane, aus nach der St. Jakobus-Kirche statt, woselbst um 9 Uhr eine Requiem-Messe für sein Seelenheil celebrirt werden wird. Beerdigung auf dem „St. Erlöser-Friedhofe." (224—6)

Margaret E. Schanze.

Es starb am 11. August 1900 Margaret E. Schanze, Gattin von Martin Schanze, im 68. Jahre ihres Lebns. Die Beerdigung findet morgen, Montag, Nachmittags 4 Uhr, von ihrer letzten Wohnung, Nr. 1719, West-Lexington-Str., aus statt, wozu Verwandte und Freunde der Familie achtungsvoll eingeladen sind. (224—5)

Telephon Nr. 3430.

Henry Höck, sen.,

Leichenbestatter und Einbalsamirer,

Kutschen zur Verfügung für Hochzeiten, Begräbnisse u. s. w., prompt auf Bestellung.

Nr. 1013, Nord-Central-Avenue,

zwischen Eager- und Chase-Straße.

(Feb17,13,T&S)

C. D. 1257 Telephon C. D. 1257

Joseph Joerdens & Sohn,

Leichenbestatter und Einbalsamirer,

Südost-Ecke Camden- und Paca-Str.

Zweig-Büreau: 210 Nord-Schröder-Straße.

Elegante Kutschen für Beerdigungen u. s. w. Bestellungen vom Lande werden prompt und sorgfältig ausgeführt. (Oft5,13,T&S)

Druid-Ridge-Cemetery

an Park-Lights-Ave., nahe Pikesville, mittelst der „Gontolidirten" und „Baltimorer nördlichen elektrischen Bahn" zu erreichen. Unter dauernder Pflege stehende Begräbnißplätze zu mäßigen Preisen und unter passenden Bedingungen zu verkaufen. Büreau Nr. 220, Nord-Charles-Straße. Telephon 185. (Nov9,Su.,13.)

Des Lesens werth.

An den Herausgeber!

Ich halte es für meine Pflicht, Ihre Leser auf ein Heilmittel aufmerksam zu machen, das in keinem Hause fehlen sollte.

Ich war ein Märtyrer der Dyspepsie und Hartleibigkeit und versuchte Alles vergeblich. In der Verzweiflung kaufte ich ein zehn Cent-Packet der „U. S. Army & Navy Tablets," Nr. 17, Ost-14. Straße, New-York, und nach drei Tagen fühlte ich mich besser, so daß ich später ein fünfundzwanzig Cent-Packet kaufte, wonach ich jetzt vollständig geheilt bin. Ihr Apotheker kann und muß Ihnen dieselben besorgen.

Achtungsvoll

Ein Leser.

Verlangt.-Frauen und Mädchen.

Verlangt:
Eine Frau in mittleren Jahren als Haushälterin für einen Wittwer. Nachzufragen in der Office dieses Blattes. (224—6)

Verlangt:
Eine Köchin erster Klasse in einer kleinen Familie, sowie ein Hausmädchen; kein Waschen oder Bügeln; liberaler Lohn und gute Heimath. Nachzufragen in Nr. 1532, McCulloh-Str. (223—4)

Verlangt:
Hände zum Wickelmachen und Rollen von Cigarros. Nachzufragen vor 8 Uhr bei H. Ellis & Co., Zweig der „American Tobacco Co.," Ecke Charles- und Barre-Straße. (223—8)

Verlangt:
Eine erfahrene Wärterin, um zwei Kinder zu beaufsichtigen. Nachzufragen in Nr. 1622, Eutaw-Place. (222—3)

Verlangt:
Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von drei Personen; kein Waschen; guter Lohn. Nachzufragen in Nr. 707, Newington-Avenue, vier Thüren von Park-Ave. (222—5)

Verlangt:
Ein erwachsenes gutes deutsches Mädchen für die allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Nr. 34 und 36, Broadway-Markt. (221—3)

Verlangt.-Männer und Knaben.

Verlangt:
Ein Bäcker als dritte Hand. Nachzufragen in Nr. 2103, Frederick-Avenue. (223—4)

Verlangt:
Möbelschreiner in einer Möbelfabrik. Nachzufragen bei D. Willson & Söhnen, Howard- und Stockholm-Straße. (223)

Verlangt:
Schlosser, erfahren in Bauarbeit. Nachzufragen in Nr. 314, West-Franklin-Straße, bei Louis Brecht. (223)

Verlangt:
Sofort ein guter Rockmacher, um außerhalb der Stadt zu gehen, sowie ein Buschelmann; stetige Arbeit; guter Lohn. Nachzufragen bei F. Schlennes & Co., Baltimore- und Sharp-Straße. (223—4)

Verlangt:
Ein Bäcker als zweite oder dritte Hand. Nachzufragen bei Wm. Plitt & Sohn, Lanvale- und Mount-Straße. (222—3)

Verlangt im Allgemeinen.

Verlangt:
Eine Kleinhändler-Liquor-Lizenz zum thatsächlichen Werth. Man adressire „Box 11," Expedition dieses Blattes. (223)

Deutsches Arbeits-Nachweisungs-Büreau.
Nr. 219, Süd-Sharp-Straße, unter der Aufsicht der „Deutschen Gesellschaft." — Diejenigen, welche deutsche Dienstboten, Arbeiter und Dienstleute zu beschäftigen wünschen, wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen an den Agenten der Gesellschaft, Johann D. Meyer, Nr. 219, Süd-Sharp-Straße, wenden, welcher unentgeltlich Auskunft ertheilen wird. (Jan26,13)

Stellen-Gesuche.

Stellegesuch:
Ein Mädchen sucht Stelle als Hausmädchen. Nachzufragen in Nr. 1533, Nord-Pattersons-Park-Avenue. (223—4)

Anzeigen.-Zu verkaufen.

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges Wohnhaus, sechs Zimmer enthaltend, mit Möbeln, welche so gut, wie neu sind. Nachzufragen in Nr. 34, Goodman-Avenue, nahe der Park-Road. (216,20,3,7)

Zu verkaufen:
Starkes Buggy mit Gummi-Rädern; ferner Dayton-Wagen, feines „Runabout" und „Surrey," billig zum Ausverkauf. Wagner's, Nr. 209, West-Hamburg-Straße. (Nov20,13)

Zu verkaufen:
Laden und Wohnhaus Nr. 647, Light-Straße. Dieses Eigenthum ist im Mittelpunkte des Geschäftstheiles der Stadt belegen. Seltene Gelegenheit für einen Endetail-Händler.
Chas. M. Wyeth,
Grundeigenthums-Makler.
(Mai7,13) Nord-Lexington-Str.

Näh-Maschinen — $17.50;
hohe Qualität; 5 Jahre garantirt; alle Zuthaten und Verbesserungen; freier Unterricht für Käufer; wenn nicht, wie dargestellt, das Geld zurück gegeben; können Sie bessere Bedingungen erhalten, so bringen Sie $50 bezahlen! Leichte Zahlungs-Bedingungen, wenn gewünscht. W. McCallister, Nr. 221, West-Baltimore-Straße; Nr. 633, West-Baltimore-Straße, und Ecke Baltimore- und Eden-Straße. (März1—)

Zu verkaufen:
$225 auf Abschlagszahlung kaufen ein Haus im nördlichen Annex — 4 Zimmer und Badestube, heißes und kaltes Wasser, Range und Latrobe; Grundzins $3 pro Frih. — Auch ein geräumiges Steinhaus an Cemetery-Lane (verl. West-Baltimore-Straße); Grundzins $14, billig zu verkaufen. Nachzufragen in Nr. 8, Post-Office-Avenue, im Gebäude des „Correspondenten." (126—)

Billig zu verkaufen.
Eine Bäckerei mit vollständiger Einrichtung, guter Route nebst Pferd und Wagen. Zu erfragen in der Exposition dieses Blattes. (221—3)

Zu verkaufen:
Zweistöckige Häuser an Lucern-Straße, zwischen Fairmount-Avenue u. Fayette-Straße. Diese Häuser haben die modernsten Einrichtungen, wie Kleiderschrank mit abgeschrägten Spiegeln in den Thüren; ein musterhaftes Badezimmer mit Porzellan-Badewanne, Closet und Waschtisch. Die Küche hat einen Porzellan-Wasserabguß und mit Fliesen ausgelegte Wand. Die Decoration, Furnace und Range sind nach neuestem Muster. Der Keller ist cementirt und enthält einen zweitheiligen Wasch-Trog, sowie andere Nebeneinrichtungen.
Edw. J. Gallagher, Bauunternehmer.

Zu verkaufen:
17 — 21 und 46 Acker, billig; ein neues Haus auf einem; billig, wenn diese Woche noch verkauft. Zu erfragen bei Bannon, Nr. 110, St. Paul-Straße, Baltimore. (Oft24,13)

Zu vermiethen.

Zu vermiethen:
Wohnhaus mit 6 Zimmern, Nr. 1238, Süd-Eutaw-Straße. Nachzufragen in Nr. 1811, West-Baltimore-Straße. (220—4)

Pianos und Orgeln.

Pianos.

Spezielle Gelegenheiten diesen Monat

zum Ankauf von

umgetauschten und wenig gebrauchten Pianos.

Wenn Sie ein Piano wünschen, sollten Sie ohne Rücksicht darauf, wie viel oder wie wenig Sie für ein solches verausgaben wollen, direkt zu uns kommen.

Wm. Knabe & Co.

22 und 24 Ost-Baltimore-Str.

Orchester-Instrumente.

Volle Ausstattung, Messing, Holz und Saiten.

Aeußerst niedrige